

Liebe Schwestern und Brüder, das Internet vermeldete vorgestern eine gute Nachricht: Das nachweihnachtliche Umtausch-Geschäft brummt trotz widriger Witterung!

Nach Aussagen der Werbegemeinschaft Pro Bad Laasphe im Kreis Wittgenstein hatten die Verbraucher bereits am Samstag, den 27. Dezember in Scharen die Geschäfte heimgesucht, um ihre gerade ausgepackten Weihnachtsgeschenke wieder umzutauschen. Schnee und Glätte konnte sie daran nicht hindern. Die Kaufleute waren's zufrieden, sicher nicht nur in Wittgenstein, denn die Kundschaft kauft viel und gut. Welch frohe Kunde!

Händler und Verkäuferinnen kennen das Phänomen der Geschenkumtauscherei schon, da ist das Personal auf Wochen mit Kunden-Gesprächen, Quittungsprüfung und Rückerstattungen beschäftigt. Und im Internet gibt es regelrechte Umtauschbörsen, die nur existieren, weil an Heiligabend so viele Geschenke überreicht werden, die die Beschenkten nicht brauchen.

Das ist ja ganz vernünftig. Es kann eben vorkommen, dass man sich verschenkt, also sich beim Schenken vertut und etwas gibt, was der andere schon hat oder was ihm nicht passt.

Allerdings weckt der Umfang des Tausch-Rausches doch Zweifel an unserer Schenkpraxis.

Im Idealfall ist ja das Geschenk mehr als nur ein Waren-Austausch, es geht doch um Kommunikation. Ich will dem, den ich beschenke, mit meiner Gabe nicht die Mühe des Selbstkaufens ersparen, ich will ihm zeigen, was er mir bedeutet.

Das kann man von den Erfindern der Weihnachtsgeschenke lernen, von den Weisen aus dem Morgenland: Sie sind die ersten Menschen, die Weihnachten und Geschenke zu einem gemeinsamen Thema machen. Gold, Weihrauch und Myrrhe, so werden wir es an Epiphanie wieder hören, bringen sie dem Christkind. An Umtausch denkt da niemand. Dabei läge es nahe. Gut, etwas Gold kann man immer gebrauchen, aber Myrrhe und Weihrauch haben bei Kleinfamilien in Notquartieren nicht die höchste Dringlichkeitsstufe. Diese antiken

Luxusartikel taugten dennoch vorzüglich als Weihnachtsgeschenke, denn die Weisen konnten sie eben nur diesem einen Kind schenken: Nur er, das glaubten sie sicher, war ihnen das wert, nur er war ihnen König und Gott und Erlöser! Sie beschenken das Kind nicht, um es reich zu machen, sondern weil das Kind sie reich gemacht hat- mit einer Botschaft und einer Verheißung. Wenn mir jemand durch ein Geschenk deutlich macht, dass ich für ihn einmalig und unverzichtbar bin, dann tausche ich dieses Geschenk auf keinen Fall um. Denn Umtausch bedeutet ja: Das Geschenk war falsch! Der Schenker hat mich nicht richtig verstanden, er weiß nicht, was ich will oder wer ich wirklich bin. Aber die Weisen wussten das genau.

Wenn wir das als Maßstab des Schenkens nehmen, dann ist die Umtausch-Orgie in unseren Tagen ein Armutszeugnis: Es ist zum Standard geworden, dass wir aneinander vorbeischenken. Wir drücken nicht mehr unsere Liebe, unsere Beziehung zum Mitmenschen aus, wir versuchen lediglich, die Konsumbedürfnisse anderer zu erraten oder einen Tauschwert für das erwartete Gegengeschenk zu kalkulieren, und selbst mit dieser anspruchslosen Übung liegen wir oft daneben. Da tröstet es auch nicht, dass viele Menschen das Umtauschen als rauschhaftes Hobby betreiben, weil es ihnen das Gefühl von Jagderfolg und händlerischem Triumph gibt. Nein, diese Schenkultur hat nicht den Charme jener Gabenprozession der 3 Könige.

Das ist kein Zufall.

Denn wie steht es mit dem WEIHNACHTSGESCHENK SCHLECHTHIN, wie steht es mit dem Logos, der in die Welt kam? Das Wort wird Fleisch und wohnt unter uns, Gott macht sich zum Geschenk für die Menschen. Und siehe: Die Seinen nahmen ihn nicht auf! So fängt die Heilsgeschichte an. Gott gibt den Menschen sein Wort, und die Menschen wollen nichts davon wissen. Und wenn doch, dann meistens nur im Missverständnis. Von Anfang an wird das Geschenk Gottes von den Menschen umgetauscht, meist gleich nach Erhalt: Es wird als nutzlos abgelehnt, der Spatz in der Hand wird dem geistigen Gut vorgezogen. Materielle Werte sind reizvoller, der Karriere oder dem Reichtum widmet man lieber seine Lebensenergie, tauscht den Glauben an Gott und Erlösung ein gegen den Glauben an Erfolg und ewige oder zumindest langwährende Jugend.

Und das Glaubensgeschenk wird oft falsch verstanden, wohl weil die Händler und Vertreter der Gottesgabe törichte Gebrauchsanweisungen beilegen, die das Gotteswort wie eine Drohung oder eine langweilige Banalität beschreiben. Wer will schon solche Geschenke? Viele nehmen sich aber einfach nicht die Zeit, das Geschenk genau anzusehen. Sonst könnten sie ahnen, das unser Glaube, der von Kritikern oft verächtlich als altmodische Dummheit bezeichnet wird, ein Schatz der Weisheit und eine nie versiegende Quelle der Erkenntnis ist. Er ist verstehbar für einfache Menschen und Kinder, er ist unfassbar selbst für die größten Gelehrten, er bietet Antwort auf alle Fragen und stellt alle herkömmlichen Antworten in Frage. Wer sich nicht mit Oberflächlichkeit begnügt, der ahnt bald, welche unermessliche Tiefe diesem Logos eignet.

Was ist mir dieses Geschenk Gottes wert? Wir Christen müssten die Weihnachts-Tauschbörse umdrehen: Was tausche ich, was gebe ich her, um mehr davon zu bekommen? Schön wäre es doch, wenn Leute jetzt in unsere Geschäfte gelaufen kämen und sagten: Ich hab da so einen albernem Karriere-Ratgeber bekommen, hätten Sie nicht eine schöne Bibel für mich? Kann ich diesen Gutschein für ein neues Handy tauschen gegen einen Gutschein über 10 Gespräche von Angesicht zu Angesicht? Kann ich diesen Geldschein tauschen gegen den leuchtenden Blick eines lachenden Kindes?

Also, Weihnachtsgeschenke sind an sich eine gute Sache, schließlich hat Gott damit angefangen! Und Umtausch ist ebenfalls großartig, denn dem Weihnachtsgeheimnis liegt ja der edelste Tausch zugrunde: Christus war wie Gott, hielt aber nicht daran fest, Gott zu gleich zu sein, sondern entäußerte sich und wurde uns Menschen gleich.

An uns Christen liegt es nun, das Schenken und das Tauschen so weise und doch so einfach zu praktizieren, dass immer mehr Menschen innehalten und grübeln, warum wir das tun. Wenn dann der eine oder andere auch zu tauschen beginnt, zunächst den Spott gegen Neugier tauscht und dann die Skepsis gegen Vertrauen, dann wäre eine ganz andere Religionspraxis möglich. Vielleicht steht ja morgen im Internet, dass trotz Meinungsvielfalt und Multikultur bei uns der Glaube an einen guten Gott einvernehmlich als Geschenk verstanden wird und frohe Aufnahme findet, und dass der Austausch darüber genauso brummt wie die zuletzt die Tauschbörsen für Weihnachtsgeschenke. Das wäre dann eine wirklich gute Nachricht. Amen.